

www.lutmis.at



**Gott ist da - aber vertrauen
wir ihm ganz? → Seite 3**

**Brasilien:
Gott kann aus Schlechtem Gutes machen → Seite 7**

**Botswana:
Erstmals einheimische Missionare → Seite 10**

**PNG-Slumprojekt:
Mehr Verantwortung für Einheimische → Seite 13**

Eine verhängnisvolle Fehlentwicklung → Seite 16



Liebe Leserin, lieber Leser!

Vierteljährlich geben wir die bei uns zuletzt eingelangten Spendengelder gemäß ihrer Zweckwidmung bzw. dorthin, wo es am Missionsfeld gerade am Nötigsten ist, weiter. Aber, wir wollen nicht nur eine spendensammelnde, sondern gleichermaßen auch eine betende Gemeinschaft sein, welche die Projekte, die Missionare und die zu erreichenden Menschen in ständiger Fürbitte mitträgt.

Missionar Imo Scharrer (Pioniermission in Taiwan) schrieb uns kürzlich:

„Liebe Geschwister der LUTMIS, wir wollen uns ganz herzlich für die Unterstützung bedanken. Sie hat viel geholfen, um alle Aufgaben bewältigen zu können. Wir sind ganz überwältigt von Eurer Liebe. Ihr habt uns nicht nur geholfen, durch Engpässe zu kommen, sondern auch ermutigt. Oft wussten wir nicht, wie es weitergehen konnte. Aber Gott hat im rechten Moment geholfen, sodass wir das meiste, was nötig war, tun konnten. Wir können im Nachhinein nur staunen, wie er alles gut gemacht hat, auch wenn die Arbeit so oft scheinbar nicht mehr weitergehen konnte, weil kein Geld mehr da war. Und dann kam unerwartet Hilfe und es konnte weitergehen. Gott segne Euch, Euer Imo“

Oft ahnen wir aus der „überseeischen Entfernung“ gar nicht, was unsere Gebete und Gaben an Gutem bewirken können und wie unser Herr diese einsetzt und gebraucht. So kamen schon heuer durch die von uns mitgetragene Arbeit in Taiwan mehr als 100 thailändische Gastarbeiter zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus Christus und ließen sich taufen!

Oft aber wirkt unser Herr auch im Verborgenen. Trotz scheinbarer, menschlich gesehener Rückschläge und Widerstände hindurch kommt er zum Ziel, sodass der Segen erst lange im Nachhinein erkennbar wird. Gott baut sein Reich, und wir dürfen – welch ein ungeheures Vorrecht – seine Mitarbeiter sein (1.Kor. 3,9).

Ihnen allen eine gesegnete Adventszeit, ein frohes, besinnliches Christfest und Gottes Segen im Neuen Jahr wünschen in herzlicher Verbundenheit,

*die LUTMIS-Mitarbeiter und
Ihr Johann Vogelnik*

Titelbild:

Wasser für die Wüste! Ein junger Mann aus Botswana „schöpft aus dem Vollen“ kostbares Wasser. Doch noch wichtiger ist das Evangelium, das ewiges Leben bringt. Die Mitarbeiter der Lutherischen Mission kümmern sich um den Durst von Leib und Seele. (Bericht ab S. 10)

Unter dem Wort



Gott ist da – aber vertrauen wir ihm ganz?

Andacht von Josef Elsener aus Ottensheim/OÖ

Es gibt ein Sprichwort: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser! Ein Maß an Vertrauen ja, aber zu 100 % „vertrauen“? Was heißt denn nun „Vertrauen“ in unserem Leben?

Manchmal hört man die altbekannte Definition: GLAUBE heißt VERTRAUEN. Dass dies nur eine magere Definition ist, werden wir im Folgenden sehen.

Es gibt da eine alt bekannte Geschichte im Neuen Testament:

„Und er stieg in das Boot und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, sodass auch das Boot von Wellen zugedeckt wurde. Er aber schlief. Und sie traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf, wir kommen um! Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer. Da wurde es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?“

Mt 8, 23-27

Es sind Menschen im Boot, die an Jesus

Christus glauben. Was passiert? Der Sturm über dem Galiläischen Meer ist bei den Fischern eine gefürchtete Naturkatastrophe. Wenn Fischerboote draußen sind, dann verlangt das den höchsten körperlichen Einsatz, um am Leben zu bleiben. Das war keine frische Brise. Das Wort, das hier verwendet wird, heißt „seismo“ und hat mit „Erdbeben“ und „Erschütterung“ zu tun. Und weiter heißt es wörtlich: Die Wellen „umwickelten“ das Boot. Das war auch den raubeinigen Seebären vom Galiläischen Meer zu viel.

Die Jünger verhielten sich deshalb nicht anders. Zuerst versuchten sie aus eigener Kraft, die Sache unter Kontrolle zu bringen. Und was tat Jesus? „Er aber schlief“, heißt es hier. Ich kann mir vorstellen, dass sicher einige Jünger zuerst einmal fragend nach Jesus schauten und sich dabei dachten: „Warum hilfst du uns nicht?“ Sie vergaßen aber ganz, dass er BEI IHNEN war. Darum auch nachher der Vorwurf von Jesus: „Ihr Kleingläubigen“, wo ist euer Vertrauen?

GLAUBEN oder VERTRAUEN oder BEIDES?

Wie viel davon?

Biblich gesehen ist natürlich das Wort „Vertrauen“ mit dem Wort „Glauben“ verwandt. Aber trotzdem nicht dasselbe. Ein drittes Wort gesellt sich da noch dazu: TREUE!

Unter guten Freunden ist es doch so: Wer als treuer Freund befunden wird, dem vertraut man, der ist des Vertrauens würdig. Dem vertraut man Dinge an, die man sonst niemanden anvertraut.

Glauben und Vertrauen setzen dasselbe Für-wahr-halten voraus. Das ist aber noch nicht genug: Bei beiden Begriffen geht es um die Hingabe, dem völlig Ausgeliefertsein an den, der vertrauenswürdig erscheint und ist. Aus dieser Beziehung folgt die Tat, nämlich der Gehorsam, das Hören und Ausführen.

Glauben heißt also nicht automatisch vertrauen, sondern umgekehrt: VERTRAUEN heißt GLAUBEN UND TUN!

Worauf vertraut nun der Mensch? In erster Linie auf sich selber! Er ist die Krone der Schöpfung. Er ist das Maß aller Dinge. Er weiß eigentlich alles. Er schafft alles. Er ist sogar schon dabei, sich selber zu schaffen. Wenn der Mensch irgendetwas analysieren oder bewerten muss, dann nimmt er unzählige Ratgeber, Lexika und vieles mehr zu Rate. Die Schlussfolgerung bleibt aber immer nur ein menschliches Resultat.

Wenn wir aber als Christen irgendjemand oder etwas analysieren, dann müssen wir ein Hilfsmittel zu Rate ziehen, das absolut ist und keinen Widerspruch zulässt: die Bibel. Was sagt die Bibel über ein solches

Vertrauen?

In Spr. 28,26 heißt es: „*Wer sich auf seinen Verstand verlässt, ist ein Tor; wer aber in der Weisheit wandelt, wird entrinnen.*“

Obadja Vers 3: „*Der Hochmut deines Herzens hat dich betrogen, weil du in den Felsenklüften wohnst, in deinen hohen Schlössern, und du sprichst in deinem Herzen: Wer will mich zu Boden stoßen?*“ [Anm.: denken wir an den Untergang der Titanic! An einer Schiffswand stand in großen Lettern geschrieben: „Nicht einmal Gott kann dieses Schiff versenken“.]
Vers 4: „*Wenn du auch in die Höhe fährst wie ein Adler und machtest dein Nest zwischen den Sternen, dennoch will ich dich von dort herunterstürzen, spricht der Herr.*“

Der Mensch in seinem Egoismus hat die Gabe, sich selbst mit seiner Kraft zu überschätzen.

Es gibt in unseren Breitengraden sehr viele Christen, die glauben an Jesus. Aber: sie vertrauen ihm nicht. Sie vertrauen ihm nicht ihr Leben an, sie vertrauen ihm nicht ihre Familien, ihren Partner, ihre Kinder an. Sie besuchen Gottesdienste und christliche Veranstaltungen und singen Lieder wie: „Ich traue auf dich o Herr“. Aber vertrauen sie ihm auch wirklich?

Lieder sind auch Gebete. Sie entstammen meistens aus der Feder gläubiger Christen, die diese Lieder betend niederschreiben. Wenn wir singend beten und nicht auf das vertrauen, was wir singen, dann betrügen wir unseren Herrn. Lieder für das Gemüt gehören in den Bereich

„Musikantenstadl“ oder „Schlagerparade“.

Wir müssen also aufhören, uns immer in den Vordergrund zu stellen. Vertrauen wir darauf, dass Gott der Herr alles richtig macht? Dass er uns in allem, was wir tun, leitet und führt? Wenn wir diese Frage mit „Ja“ beantworten, dann vertrauen wir ihm unser Leben an.



Der Mensch aber ist erfinderisch. Sollte das mit dem Egoismus nicht klappen, dann vertraut er sich halt einem anderen oder mehreren Menschen an, bevor man auf den Herrn vertraut. Was ich nicht kann, können vielleicht andere, und diesen Beispielen folge ich dann. Das ist bequem, so nach dem Motto: Hilft es nicht, so schadet es nicht. Hat sich ein Leben nach einem bestimmten Vorbild bewährt, kann dies für mich auch nicht schlecht sein.

Jer 17,5: *„Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm und weicht in*

seinem Herzen vom Herrn.“

Die Bibel spricht hier nicht, dass man sich auf keinen Fall auf Menschen verlassen darf. Unter ernsthaft gläubigen Christen ist es schön, sich auszutauschen, um Zeugnisse zu geben und so weiter. Aber wenn der Herr Jesus Christus nur noch der Aufputz für das eigene religiöse Leben ist, dann wird das Vertrauen zum Menschen zum Fluch. Ob wir das wahr haben wollen oder nicht.

Das Vertrauen beweist sich dann vor allem in der Not, denn wenn es scheinbar menschlich keine Lösung mehr gibt, dann verzichtet der Mensch auf sein eigenes Handeln und vertraut voll und ganz darauf, dass der Herr eingreift. Auch wenn es menschlich gesehen nicht die Lösung ist, die man eigentlich von Gott erwartet hätte.

Es gibt eine Liste von Glaubenshelden (eigentlich müssten man sagen „Vertrauenshelden“). Angefangen bei Stephanus bis zu den Märtyrern im Kolosseum in Rom, und bis in unsere Zeit, wo Gläubige nicht mehr an Leib und Leben aber mit anderen Mitteln verfolgt werden, sei es durch Mobbing oder anderer psychologischer Kriegsführung. Die Liste ist noch nicht vollständig.

Aber sie alle haben eines gemeinsam: Sie vertrauen auf den Herrn!

Auf wen denn sonst?

Jeremia sagt (17,7): *„Gesegnet ist der Mann (Frau), der sich auf den Herrn verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist.“*

Im eigentlichen Sinn des Wortes „Vertrauen“ gibt es daher nur einen, auf den man sich verlassen kann: auf Gott den Vater und seinen Sohn. Er ist treu und bricht nie sein Wort.

„Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiss! Denn wenn er spricht so geschieht es, wenn er befiehlt, so steht's da“ (Ps. 33,4.9).

Darum erwartet er auch von uns, dass wir uns ihm völlig anvertrauen, ihm unser Lebensruder überlassen. Solange man noch keine Erfahrungen mit Jesus gemacht hat, muss man sich für diese Hingabe entscheiden. Sein Wort und seine Führung werden meinem Glauben täglich aufs Neue Nahrung geben.

Daher ein paar herzerfrischende Zusagen aus dem Wort Gottes:

„Himmel und Erde werden vergehen. Aber meine Worte werden nicht vergehen“. Matth. 24,35

„Er ist ein Fels. Seine Werke sind vollkommen, denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm. Gerecht und wahrhaftig ist er.“ (5.Mose 32,4)

„Kommt her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Matth. 11,28)

„Siehe ich habe dir geboten, dass du unverzagt bist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht. Denn der Herr, dein Gott ist mit dir, in allem was du tust.“ (Jos. 1,9)

Sind das nicht wunderbare Verheißungen?

Ein weiteres, erstaunliches Beispiel für das Vertrauen auf den Herrn ist das Gebet des Jona. Ein Prophet, der nicht das tat, was der Herr ihm befohlen hatte und deshalb im Bauch eines Walhais landete. Für die Kinder und auch für uns immer wieder eine actionreiche Geschichte. Aber das Berührendste an dieser Geschichte ist sein Gebet. Der Bauch eines Tieres ist wohl einer der letzten Orte, wo man sein möchte. Hier hilft menschlich gesehen nichts mehr. Rettung scheint aussichtslos zu sein.

JONA betet, als wenn er schon gerettet wäre. Das ist der springende Punkt. DAS HEISST VERTRAUEN! Hadern wir mit dem sogenannten Schicksal, oder vertrauen wir ihm, dass er in jeder Situation den Überblick über unser Leben hat?

Ich für meine Person kann nur zeugnishaft weitergeben, dass wir als Eltern schon oft auf Gottes Hilfe angewiesen waren und der Herr hat geholfen.

Daher halte ich es so wie Josua (24,15): *„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“*

Ich kann nur mir und jedem anderen wünschen, diese Entscheidung, sich dem Herrn völlig und ganz anzuvertrauen, zu wagen.

Sei ganz Sein oder lass es ganz sein. Dieser Spruch soll jeden Tag im Vordergrund stehen.

Wie halten wir es mit unserem Sprichwort: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser?

NEIN, umgekehrt: KONTROLLE IST GUT, VERTRAUEN IST BESSER!!
Nein, 100 % Vertrauen.

Amen

Die Volontärin Andrea Riemann berichtet aus Brasilien

„Gott kann aus Schlechtem Gutes machen...“



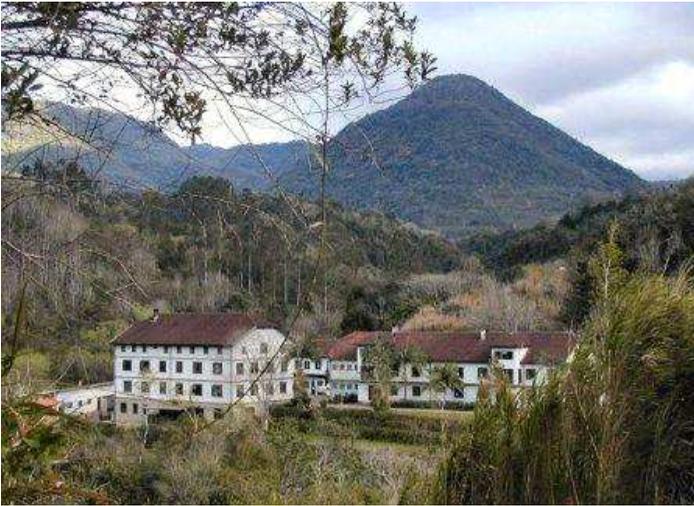
... so lautet zurzeit der Anfang vieler Briefe der Mitarbeiterin Rosane des lutherischen Kinderheimes Moreira in Brasilien.

Rosane (auf dem Foto hinten zwischen den Kindern) kam vor sechs Jahren ins Kinderheim in Moreira – auf der Suche nach Arbeit und einem Ort, wo sie mit ihrer 17-jährigen hochschwangeren Tochter aufgenommen werden und Hilfe erfahren konnte. Von ihrem Mann hatte sie sich getrennt, beide Söhne waren schon aus dem Haus, nur mit ihrer Tochter kam sie nicht mehr zurecht.

Rosane übernahm die Aufgabe, den ganzen Tag auf unsere Jüngsten aufzupassen, morgens 10 und nachmittags 25 Kinder. Schon schnell war klar, dass Gott uns da einen ganz

besonderen „Engel“ für diese Arbeit geschickt hatte, denn Rosane hat nicht nur ein riesiges Mutterherz und die Gabe, den Kindern eine gute Erziehung zu schenken, sondern es vergeht auch kein Tag, an dem sie den Kindern nicht von Gottes unendlicher Liebe erzählt. Wir alle sind froh und dankbar, sie zu haben.

Im März hat sich Rosane mit ihren 47 Jahren nun von den Kindern das Fahrradfahren beibringen lassen. Sie übte jeden Tag fleißig auf unserem Gelände. Es kam der Tag, an dem sie ihr Rad nahm und durchs Dorf Moreira radelte. Auf dem Hinweg klappte auch noch alles. Auf dem Rückweg jedoch kam sie an eine Brücke – und die Brücken hier bestehen aus Baumstämmen, auf die notdürftig ein paar Bretter genagelt sind – mit großen



Gott „legte“ ihr die Menschen, die Zuspruch und Seine Liebe brauchten, sozusagen ins Nachbarbett. Rosane sagt, dass sie in ihrem Leben noch nie so vielen Menschen von Jesus erzählt hat wie im Krankenhaus – wo sie an ihr Bett gefesselt war und einfach nur abwarten konnte. Auch die Kranken-

Abständen dazwischen, ziemlich wackelig. Rosane blieb mit den Reifen zwischen zwei Brettern stecken, verlor das Gleichgewicht und stürzte vier Meter tief in den Fluss hinunter. Sehr viele Engel müssen sie auf den Händen getragen haben, denn außer den beiden Knien hat sie sich nichts gebrochen. Keine weitere Schramme. Nichts!

Viele Wochen lag sie im Krankenhaus, hatte mehrere Operationen; ihr Diabetes verzögerte die Wundheilung – und sie weiß, dass es auch jetzt noch wirklich lange dauern kann. Aber sie weiß auch, dass Gott sie dort im Krankenhaus auf ganz besondere Weise gebrauchen wollte. Sie lag in einem 6-Bett-Zimmer, wo durchschnittlich alle zwei Tage komplett alle Patienten wechselten (denn hier in Brasilien ist wird man sehr schnell wieder nach Hause geschickt), und so waren es über 100 Mitpatienten, denen sie von Gottes Liebe und Gnade weitersagen konnte.

schwestern und Ärzte sind in dieser Zeit natürlich neugierig geworden, wer Rosane diese Lebensfreude schenkt und das Strahlen auf ihr Gesicht zaubert und warum sie „so anders“ ist. Sie sagt: „Gott ist so gut, und Er kann aus Schlechtem Gutes machen. Mit Gottes Segen und so vielen Gebeten von allen, die mich kennen, nehme ich jeden Tag neu aus Gottes Hand in der Gewissheit, dass ich nicht alleine bin.“

Inzwischen ist Rosane seit Wochen wieder zu Hause. Sie kann mittlerweile auch schon wieder laufen – noch nicht wie früher, aber immerhin schon fast ohne Hilfsmittel. Dafür sind wir Gott sehr dankbar!

Ob sie eines Tages wieder „ganz richtig“ laufen kann, weiß Rosane heute noch nicht – aber eines weiß sie ganz gewiss: dass sie nicht mehr aufhören wird, von der Liebe und Gnade Gottes zu erzählen. Wenn sich ein Gespräch im Bus ergibt, im Wartezimmer, wo auch immer Menschen mit ihr ins Gespräch kommen, denn sie weiß jetzt ganz gewiss, dass es auf einmal auch zu spät sein

kann. Dieser Unfall hat sie wieder daran erinnert, dass Gott am Hebel sitzt. Weil Er es will, passiert alles – und nicht, weil und wie wir es wollen.

Ich wünsche uns allen, dass wir lernen – hoffentlich ohne Krankenhausaufenthalt – die Chancen zu nutzen, Menschen von Jesus weiterzusagen. Und dass auch wir jeden Tag neu aus Gottes Hand nehmen können, in dem Wissen, dass wir ohne IHN nichts tun können und alles an Gottes Gnade gelegen ist. Gottes Segen dazu!

Eure Andrea Riemann (Volontärin im Kinderheim Moreira/Brasilien)



Kinder brauchen Paten

Seit Jahren hilft LUTMIS armen und sozial benachteiligten Kindern in Brasilien durch die Vermittlung von Patenschaften. Das Ehepaar Johanna und Franz Kals aus Steeg in Oberösterreich ist mit ihrem Patenkind auch brieflich in Verbindung. Sie berichten:

„Wir hatten von 2001 bis 2008 ein Patenkind vom Kinderheim Moreira. Matheus ist leider nach den großen Ferien nicht mehr ins Heim zurückgekehrt. Seit März haben wir nun wieder ein neues Patenkind: Sheron Cristina (siehe Foto) ist 12 Jahre alt. Sie hat noch vier kleine Geschwister. Die Eltern leben getrennt und sind beide drogenabhängig. Die Jungen leben beim Vater. Sheron's Mutter ist inzwischen mit einem anderen Mann zusammen, der die

Kinder jedoch nicht mag. Die Not war sehr groß, es fehlt sogar an Lebensmitteln. Eine Nachbarin der Familie hat Sheron mit ihrer sieben Jahre alten Schwester ins Kinderheim gebracht. Die beiden haben sich sehr schnell eingelebt, und Sheron kümmert sich liebevoll um ihre kleine Schwester. Wir freuen uns, dass die Geschwister die Liebe Gottes, Fürsorge und Geborgenheit in Moreira erfahren dürfen.“

Möchten auch Sie gerne Patin oder Pate werden?

Weitere Informationen über das Kinderheim Moreira und über Kinderpatenschaften erhalten Sie beim Schriftleiter (siehe letzte Seite). Auf Wunsch senden wir Ihnen auch gerne eine Informations-DVD über das Lutherische Kinderheim Moreira zu.

Mission in der Kalahari-Wüste: Erstmals einheimische Missionare im Einsatz

Die Anfänge der Missionsarbeit am Rande der Kalahari-Wüste gehen auf die 1970er Jahre zurück.

Als Mitarbeiter der Lutherischen Kirchenmission waren die Missionare Fritz-Adolf Häfner, William Schumacher, Detlev Schulz, Laurence Mogoshane und zuletzt Christoph Weber (teilweise zusammen mit Sue Hasselbring) in und um Serowe in Botswana unter den BaNgwato (einer Stammesgruppe der BaTswana) missionarisch tätig.

Zugleich bot sich die Gelegenheit, auf den Viehposten (Cattle-Posts) am Rande der Kalahari mit einer Missionsarbeit unter den San (auch Buschleute genannt) zu beginnen. Die Bewohner der Viehposten sind nun in den letzten Jahren teilweise nach Otse umgesiedelt (worden). Dort hat Missionar Christoph Weber seit 2003 begonnen, die teilweise schon auf den Viehposten erreichten Menschen in einem neu gegründeten Predigtort zu sammeln.

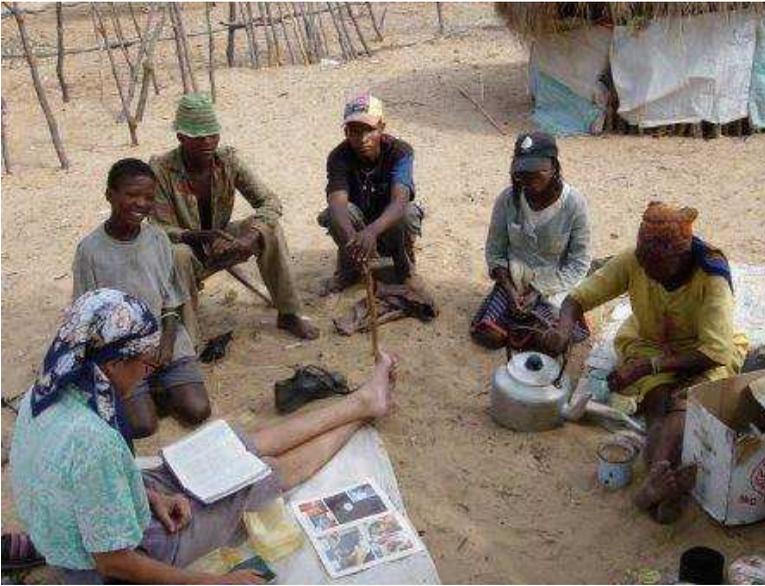


Dies bedeutet: Unterricht mit Menschen, die nicht lesen und schreiben können.

So kommen großformatige Illustrationen und ein von Strom unabhängiger Kurbel-Kassettenabspieler zum Einsatz, um den Menschen das Evangelium in Wort und Bild zu bezeugen.

Aus den Anfängen ist mehr geworden. Der Predigtort Otse wächst allmählich. Mehr und mehr ehemalige Viehpostenbewohner ziehen dort hin, weil es eine Schule für ihre Kinder gibt und sie dort – so hoffen sie – ein besseres Auskommen haben werden, nicht zuletzt deswegen, weil fast jeder Dritte in Botswana AIDS hat. Die Behandlung solcher Erkrankten gehörte zu den Schwerpunkten der sozial-diakonischen Arbeit im Projekt





Anfänge in Otse 2003: Sue Hasselbring unterrichtet mit der Bibel auf dem Schoß und einem Bilderbuch zur biblischen Geschichte.

Später konnte ein Haus in Otse (siehe links) gebaut werden. Dort finden heute Gottesdienste und Unterricht statt (siehe Foto rechts).



„Der Barmherzige Samariter“, das in Serowe angesiedelt wurde.

Ein Auto wurde dafür beschafft. Das „Barmherziger-Samariter“-Haus in Serowe wie auch weitere Hilfsaktionen

in diesem Zusammenhang wurden auch aus Österreich durch Spenden finanziert. Diese Arbeit unter den San und AIDS-Kranken gehört zu den Schwerpunkten der missionarischen Arbeit in Botswana.

Durch einen Ortswechsel von Missionar Christoph Weber wird der Stab erneut weitergereicht. Nach Missionaren aus Deutschland, den USA und Südafrika ist jetzt daran gedacht, erstmals einen einheimischen Missionar aus Botswana vor Ort in Serowe und im neu entstandenen Predigtort Otse einzusetzen. Momentan befinden sich zwei Vikare in Ausbildung, Boss und Motlatosi Sebeelo, die in Botswana eingesetzt werden sollen – beide übrigens gebürtig aus Serowe.

Eine Missionsarbeit zu unterstützen, bedeutet zweierlei: Sich einzulassen auf immer neu entstehende Bedingungen der Arbeit und dabei auch immer wieder neu die jeweiligen Mitarbeiter zu unterstützen, im Gebet und mit unseren Gaben und Spenden. Zu Gute kommt dies sowohl der einheimischen Bevölkerung als auch der bereits entstandenen

Arbeit in Serowe rund ums Projekt „Barmherziger Samariter“. So bleibt Mission in allem Wechsel der Zeit das, was sie eigentlich ist: „Die eine Kirche in ihrer Bewegung“ (Wilhelm Löhe).

Unsere Bitte an Sie ist: Bleiben Sie mit Ihren Gebeten und mit Ihren Spenden an unserer Seite, damit Gottes Wort auch in Otse, am Rande der Kalahari verkündigt werden kann. Manchmal geschieht das mit ungewöhnlichen Mitteln wie einem stromlosen Kurbel-Kassettengerät. Aber auch so ein Hilfsmittel dient zur Sammlung einer jungen Gemeinde, die heute im Entstehen ist.

Mission findet eben auch dadurch statt, dass kontinuierlich gearbeitet werden kann, wobei es letztlich gleichgültig ist, woher ein Missionar stammt.



Die Vikare Boss und Mthlathusi Sebeelo sollen zukünftig in Botswana arbeiten. Pastor Paul Mosenogi (rechts) hat seinen Dienst in Gaborone bereits angetreten.

PNG-Jugendslumprojekt: Mehr Verantwortung für Einheimische

Ja, es gab eine gewisse Unsicherheit, wie es mit dem Jugendslumprojekt Port Moresby weitergeht. Die geplante Grundstücksbeschaffung verlief aus Gründen der Korruption ohne Erfolg, und es gab auch große Probleme gesundheitlicher Art. Dies alles in einer „hochkriminellen“ Umgebung. Missionar Chris Urschitz wurde unter Lebensbedrohung überfallen, und dazu kam auch ständig die Sorge um die beiden kleinen Kinder, die aus Sicherheitsgründen praktisch „hinter Gittern“ aufwuchsen. Die Familie ist vorläufig in der australischen Stadt Perth. Chris Urschitz arbeitet als Tischler und teilzeitlich in der Kinder- und Jugendarbeit einer lutherischen Gemeinde. Das Projekt Port Moresby wird nun von zwei einheimischen Familien (Akso und Jenny sowie Gerald und Sharon) nach Kräften und unter weiterer Begleitung fortgesetzt. LUTMIS unterstützt diese wichtige Arbeit weiterhin.

Hier einige Ausschnitte aus dem letzten Rundbrief von Chris und Tine Urschitz:



Jugendlichen im Arbeiten mit Holz anleiten. Daher haben wir unsere Werkstatt (eigentlich nur ein Dach; siehe Foto links) abgebaut und in Morata bei Akso's Grundstück wieder aufgebaut. Wir freuen uns über ihr Engagement und beten, dass ihre Begeisterung nicht nachlässt. Ab nächstem Jahr werden sie voraussichtlich Abendkurse in einer Bibelschule vor Ort besuchen,

„Es war und ist besonders Akso und Jenny ein riesiges Anliegen, dass ‚His-Story‘ in Morata weitergeht und auch weiterhin Programme für Kinder und Jugendliche stattfinden. Sie möchten, so gut es ihnen möglich ist, weiterhin regelmäßig Programme für Kinder (KFC) anbieten, und Akso möchte die

die sie für diese Art von Arbeit besser ausrüsten werden. Wir freuen uns, dass es auch einigen Studenten unserer Gemeinde in Port Moresby ein Anliegen geworden ist, diesen Dienst zu unterstützen. Sie werden Akso immer wieder besuchen und helfen, Programme durchzuführen. Wir sind

sehr gespannt, wie alles wird. Bisher waren unsere einheimischen Freunde meist eher zurückhaltend und haben auf unsere Initiative gewartet. Seit klar ist, dass wir weggehen werden, haben sie mehr und mehr selber Verantwortung übernommen. Gott kann schenken, dass sie sich nicht entmutigen lassen und ihr Glaube praktisch sichtbar wird. Er kann Großes durch sie wirken.



Gerald und Sharon waren in den letzten Monaten wieder öfters als freiwillige Helfer bei verschiedenen Aktionen dabei. Sie haben eine schwere Zeit hinter sich und arbeiten jetzt darauf hin, ab nächstem Jahr ebenfalls eine Bibelschule besuchen zu können. Ihr größter Wunsch ist es, Gott als Missionare im In- und Ausland zu dienen.

Bis fast zuletzt lief das After-School-

Programm. Es war sehr ermutigend zu sehen, wie die Kinder tatkräftig Jesus Glauben schenken und nachfolgen möchten. Wir glauben und beten, dass sie verstanden haben, was es heißt, mit Jesus zu leben, und dass sie echte Freude dabei haben und es nicht um einen Pflichtbesuch im sonntäglichen

Gottesdienst geht. Das Programm haben wir mit einem Camp abgeschlossen, bei dem auch die Kinder zum Programm beigetragen haben. Es hat uns sehr gefreut, wie sie in Anspielen und Liedern ausgedrückt haben, was die vergangenen Jahre im After-School-



Programm in ihnen verändert hat.

Wir freuen uns, dass wir George begegnet sind, den Chris schon von früher kennt. Es war ihm schon lange ein Anliegen, in dem Settlement, in dem er lebt, ein gutes Programm für

Kinder anzubieten, damit sie nicht auf der Straße herumlungern, sondern für ihr Leben lernen. Wir konnten ihm helfen, ein Konzept für seine Arbeit zu entwerfen, und konnten ihm die meisten unserer Materialien übergeben. Letzte Woche haben wir dann seine kleine „Schule“ besucht und uns sehr gefreut zu sehen, wie gut es bisher läuft. Drei engagierte Lehrerinnen unterrichten fünf Vormittage wöchentlich (freiwillig und unbezahlt) und bieten ein sehr gutes Programm, bei dem auch Jesus im Mittelpunkt steht. Karin wird evtl. hin und wieder vorbeischaun und die Lehrer mit gutem Rat und Ideen unterstützen. Glaube trägt Früchte, die man manchmal lange nicht sieht.

Uns ist es ganz wichtig, EUCH, unseren Unterstützern und Spendern, zu danken! Euer Glaube, der insbesondere durch Eure Gebete und Eure Gaben sichtbar wurde, hat die Arbeit in Port



Moresby getragen, und wir wissen das sehr zu schätzen und danken Euch von ganzem Herzen. Es wäre schön, wenn weiterhin Euer Herz für Gottes Werk in Papua-Neuguinea schlägt...

Seid herzlich begrüßt und Gott befohlen!

Gemeinsam im Glauben unterwegs,

Eure
Chris, Tine, Louis und Ronia“



Eine verhängnisvolle Fehlentwicklung in unserer Gesellschaft: Gender-Mainstreaming



von Herbert Ehn

Herbert Marcuse, ein maßgebender Vertreter der 68er-Bewegung, forderte ein öffentliches Eintreten für sexuelle Perversionen und unbedingte sexuelle Freiheit.

Die Auswirkungen auf die Jugend und Gesellschaft waren Maßlosigkeit in der Sexualethik und Verherrlichung des Lustprinzips, während moralische Werte wie Treue, Verantwortungsbewusstsein, Fürsorge und Verzicht stark abgewertet wurden. Dieser sittliche Verfall hat leider eine tragische Fortsetzung.

Gender-Mainstreaming ist eine Ideologie, die weitaus unheilvoller ist. Die Wurzel liegt im Kampf für die Rechte der Frau. Hier besteht tatsächlich ein Nachholbedarf, weil Frauen in den meisten Ländern noch immer stark benachteiligt werden, ganz abgesehen von Demütigungen wie z.B. Zwangsheirat und Genitalverstümmelung. Allerdings darf man nicht übersehen, dass sich hinter der Fassade „Gleichstellung von Männern und Frauen“ ein Generalangriff auf die sittlichen Normen verbirgt, ohne die weder die Familie noch das Christentum bestehen können.

Den Durchbruch der „Gender-

Perspektive“ erkämpften die feministisch-lesbischen Nichtregierungsorganisationen auf der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995. Dagegen versuchte die „Familienkoalition“ vergeblich, Widerstand zu leisten. Sie protestierte gegen das Abschlussdokument, welches keinerlei Respekt für die Würde der Menschen zeigt. Die Pekinger Aktionsplattform versucht, die Familie nach traditionellem Verständnis zu zerstören, ignoriert die Ehe, wertet die Bedeutung der Mutterschaft ab, fordert abweichende sexuelle Praktiken und sexuelle Promiskuität (Geschlechtsverkehr mit vielen wechselnden Partnern und Sex für Jugendliche).

Die „Gender-Perspektive“ erkennt keinerlei wesenhafte oder angeborene Unterschiede zwischen Mann und Frau an, obwohl jede einzelne Körperzelle entweder männlich oder weiblich ist. Sie ignoriert und unterdrückt die Forschungsergebnisse der Hirnforschung, Medizin, Psychologie und Soziologie, welche die unterschiedliche Identität von Mann und Frau in der Gehirnstruktur und im sozialen Verhalten nachweisen.

Wir wissen, dass wir entweder als Mann oder als Frau in der Welt existieren, und empfinden das andere

Geschlecht als wesentlich anders und deswegen anziehend.
Nun heißt es: Alles ist nur konstruiert, um die Frau zu unterdrücken. Frauen, werdet Männer! Männer werdet Frauen! Oder irgendetwas dazwischen! Der beliebige Wechsel ist euer Freiheitsrecht. Ihr seid, als was ihr euch fühlt, und wenn ihr euch unwohl fühlt, dann zieht die Kleider des anderen Geschlechts an, oder lasst euch die Geschlechtsmerkmale „umoperieren“ und Plastikbrüste unter die Haut pflanzen.

Das Gespenst der „Gender-Mainstreaming“ ist im Begriff, einen neuen Menschen zu schaffen.
Durch falsche Etiketten wie Toleranz, Freiheit und Antidiskriminierung wird Akzeptanz erreicht.
Die Pekinger Aktionsplattform wurde sukzessiv in verbindliches Recht umgesetzt. Durch den Vertrag von Amsterdam 1999 und die EU-Grundrechtscharta von Nizza 2000 wurde „Gender-Mainstreaming“ zur verbindlichen Vorgabe, ausgestattet mit riesigen Finanzmitteln.
An den deutschen Universitäten gibt es bislang 29 Institute für Gender-Studies, ein boomender Markt mit beträchtlichem Stellenwachstum. Ziel ist „die Abschaffung der heteronormativ und patriarchal geprägten Lehrinhalte“.

„Homophobie“ ist ein neues Schimpfwort – damit sind jene gemeint, die daran festhalten, dass die Sexualität dem Wohl des Einzelnen, der Familie und der Gesellschaft dient, wenn sie Ausdruck der ehelichen Liebesvereinigung von Mann und Frau und offen für die Fortpflanzung ist.
Die EU hat in der Entschließung

B 60025/2006 vom 18. Jänner 2006 angekündigt, dass sie die „Homophobie“ durch erzieherische Maßnahmen wie Informationskampagnen in Schulen, Universitäten und Medien und über Rechts- und Verwaltungsvorschriften ausmerzen will.

Um die Homophobie zu kriminalisieren, wird sie in den Dokumenten der EU in einem Atemzug genannt mit Rassismus, Antisemitismus und Fremdenhass. Dazu dienen die Antidiskriminierungsgesetze.

Da die Erwachsenen nicht leicht für andere Formen der Sexualität zu manipulieren sind, richtet sich die ganze Wucht dieser kulturellen Revolution auf die nächste Generation, auf die Kinder und Jugendlichen, wie einige Beispiele aus jüngster Zeit zeigen.

In Brasilien wurde 2008 „Sexual diversity“ offiziell als Schulfach in den öffentlichen Schulen für die Klassen eins bis neun eingeführt. Staatspräsident Luiz Lula da Silva nennt „Homophobie“ die perverseste Krankheit, die den menschlichen Geist je befallen hat.

In Wien betreibt die Kinderbetreuungs-GmbH Fun & Care bei Kleinkindern „geschlechtssensible Pädagogik“ und erzieht sie zu einem geschlechtergerechten Sprachgebrauch. Buben bekommen einen Kosmetikkorb und Prinzessinnenkleider, während Mädchen dazu angehalten werden, sich mit Schreien und körperlicher Gewalt gegen Buben durchzusetzen.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Deutschland verschickte 650.000 Mal „Ratgeber für Eltern zur

kindlichen Sexualerziehung“, in denen die Eltern zur sexuellen Stimulation ihrer Kleinkinder aufgefordert werden. In den Sexuaufklärungsschriften werden die Kinder mit Wort und Bild zu Frühsexualität verführt und Homosexualität durchweg als gleichwertige Alternative zur Heterosexualität positiv dargestellt.

Der Kampf der Gender-Ideologie richtet sich

- gegen die Vernunft, weil sie den Unterschied von Mann und Frau leugnet.
 - gegen die Frau, weil sie die Mutter materiell und ideell entwertet.
 - gegen die Einheit von Mann und Frau in der Ehe und ihre notwendige Kooperation im Dienst der Zukunft.
 - gegen das ungeborene Kind, weil sie die Abtreibung zum Menschenrecht erklärt. Weltweit werden jährlich über 40 Millionen Kinder durch Abtreibung getötet.
 - gegen die Familie, weil sie ihr ideologisch und sozial die Existenzbasis entzieht.
 - gegen das Kind, weil sie die Familie zerstört.
- gegen das wissenschaftliche Gebot von Wahrheitspflicht und Rationalität, weil sie die Wissenschaft zur Durchsetzung der Gender- Revolution missbraucht.
 - gegen die Meinungsfreiheit, weil sie abweichende Meinungen unterdrückt.
 - gegen die Demokratie, weil sie die Interessen einer kleinen Minderheit mit staatlicher Macht durchsetzt, das ist ein Totalitarismus in neuem Gewand.
 - gegen das Christentum, insbesondere die Katholische Kirche, weil sie in den internationalen Organisationen wirksam Widerstand leistet.

Ideologien fordern oft große Opfer. Das letzte Jahrhundert hat gelehrt, dass der revolutionäre Versuch, einen neuen Menschen zu schaffen, menschenvernichtende Diktaturen hervor bringt.

Welche Opfer fordert jetzt die Gender-Ideologie??

Ein bedenkenloses „Mitschwimmen“ mit dem momentanen Zeitgeist des „Gender-Mainstreaming“ ist aus christlicher und ethischer Sicht unverantwortlich und somit inakzeptabel.

Ein Hinweis:

Das Buch „Abschied von den Geschlechtern“ mit dem Untertitel „Die Gender-Ideologie im Vormarsch“ informiert ausführlich über diese neue, verhängnisvolle Ideologie.

Autor: Michael Kotsch (Hrsg.), idea-Dokumentation, CV-Verlag, ISBN 3894366184, 96 Seiten, 5,70 €.

LUTMS – aktuell

Unser Spendenbericht 3/2009

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ 2.Kor 9,7

Im Zeitraum 1. Juli bis 30. September 2009 sind durch 107 Spendenüberweisungen insgesamt 20.899,81 € eingegangen. Dieser im Vergleich relativ hohe Quartalsspendeneingang konnte in erster Linie durch einzelne Großspenden erreicht werden. Es waren dies vor allem 12.000,00 €, die ein Spender, welcher anonym bleiben möchte, zweckbestimmt überwies, sowie 3.000,00 € (von H.S.), 1.000,00 € (von I.T.), 700,00 € (von W.R.) und 400,00 € (von H.W.).

Besonders zu erwähnen sind auch Spenden- bzw. Kollekteneingänge der Evang. Gemeinde Christuskirche/Graz und der Evang. Gemeinde Wald am Schoberpass. Entsprechend den Eingängen und eines Saldenübertrages konnten wir unter Berücksichtigung der angegebenen Zweckwidmungen insgesamt 21.776,93 € auf das Missionsfeld weitergeben.

Wir danken ganz herzlich jedem einzelnen Spender, Beter und Helfer und bitten um Verständnis, dass wir nicht jedem ganz persönlich Dank sagen können. Sie haben sich in die Teamarbeit der weltweiten Mission eingereicht und mitgeholfen, dass die Frohe Botschaft von Jesus Christus, Gottes Liebe und seine Einladung gemäß seinem Auftrag weltweit weitergegeben wird.

LUTMIS-Freizeit 2010 in Ramsau/Dachstein

Tagungsthema: „Mission: Weiter - bis ans Ende der Welt“

Unsere nächste Freizeit findet von 13.-16. Mai 2010 im Glöshof der evangelischen Familie Schrempf in Ramsau/Dachstein statt.

Wir freuen uns sehr, dass Rainer Becker, der Direktor der Marburger Mission, zu uns kommen, die Bibelarbeit und Predigt halten und von der weltweiten Mission berichten wird.



Bitte merken Sie den Termin fix vor. Genaue weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem nächsten „Weitblick“.

P.b.b. GZ 02Z031027M
Verlagspostamt 1230 Wien
Bei Unzustellbarkeit bitte
zurücksenden an:
LUTMIS z. H.
StR Ing. Herbert Ehn (Gf. Obmann)
Wittgensteinstraße 65/2/4
A-1230 Wien
E-Mail: kontakt@lutmis.at

Die „Lutherische Missionsgesellschaft - LUTMIS“ ist ein evangelisch-kirchlicher Verein, eigenständig, bekennnistreu und „Partner der Österreichischen Evangelischen Allianz“. Wir ersuchen Sie um Fürbitten und Gaben für nachstehende Projekte:

Australien	Finke River M., Far North Qld.-M., Bibelübersetzung
Benin	Schriftenmission
Botswana	Mission in der Kalahari-Wüste
Brasilien	Kinderheim Moreira
Papua Neuguinea	Pastorenseminar Ogelbeng
	Jugendslumprojekt Port Moresby
Philippinen	Gemeindeaufbau Talisay und Tagbaking (<i>Pelobello</i>)
Sudan	Pastorenausbildung (<i>Lettner</i>)
Taiwan	Pastorenausbildung, Thai-Pioniermission (<i>Scharrer</i>)

Danke für Ihre Unterstützung!

„Der Weitblick“ erscheint vierteljährlich und wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Er kann auch im Internet heruntergeladen werden. Ihre Meinung ist gefragt – wir freuen uns auf Ihren Leserbrief. Weiters bitten wir Sie, dieses Heft gegebenenfalls nicht über das Altpapier zu entsorgen, sondern weiterzugeben. Gerne senden wir nach vorheriger Anfrage auch mehrere Exemplare für Werbezwecke zu. Der Nachdruck einzelner Artikel ist mit Quellenangabe durchaus erwünscht.

Medieninhaber und Herausgeber:

Lutherische Missionsgesellschaft in Österreich (Evangelisch – kirchlicher Verein).
Zentrale Vereinsregisterzahl: 031734606

Blattlinie: Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus.

Schriftleiter: Johann Vogelnik, Badgasse 3, A-2105 Unterrohrbach Tel. + Fax
(02266) 808 11; E-Mail: vogelnik@lutmis.at; Internet: <http://www.lutmis.at>.

Spendenkonto: Raiffeisenlandesbank Noe-Wien, BLZ 32000, Kto-Nr. 7.479.207,
bei Überweisungen aus anderen EU-Ländern: IBAN AT95 3200 0000 0747 9207,
BIC RLNWATWW.